

Ammon

Sonder-Abdruck

aus

Freundesgaben

für

Carl August Hugo Burkhardt

zum siebenzigsten Geburtstag

— 6. Juli 1900 —



Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger

1900.

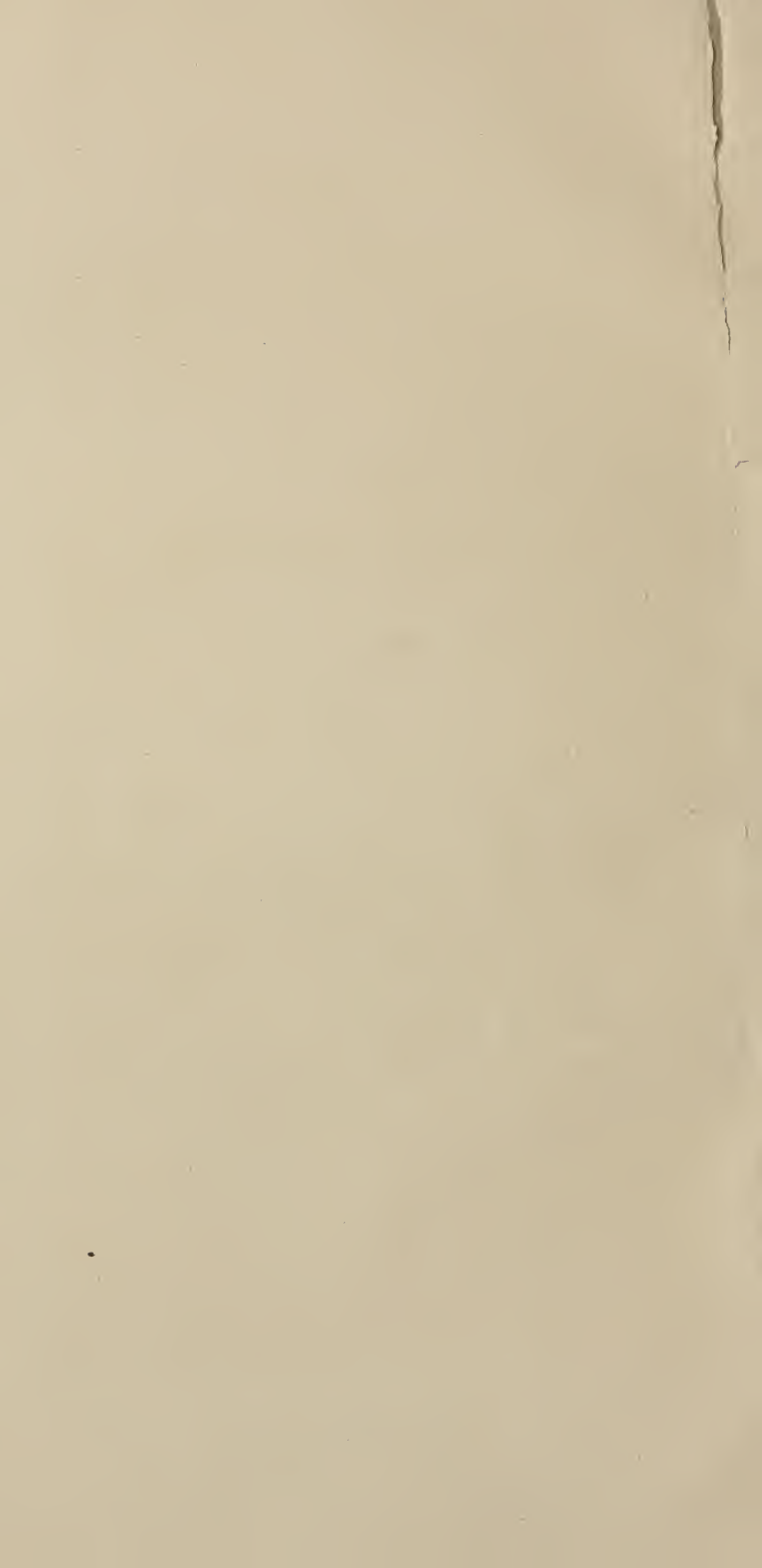
Zwei Briefe Bettinas.

Mitgetheilt

von

Erich Schmidt.





B
A749a1

Herr Professor Dr. Freiherr v. Hertling war so gütig, mir zu freier Benutzung die folgenden Blätter zu überlassen, die an seine Großmutter, Bettinas jüngere Schwester Meline Brentano (geboren 1788, seit 1810 Frau v. Guaita), gerichtet sind und die ich nun dem werthen weimarischen Freund und Mitarbeiter ohne gelehrten Apparat unter die am siebzigsten Geburtstag sich häufenden Gaben lege. Der erste unbedeutendere Brief hat seinen Reiz in dem kindlich ausgesponnenen Plan, Goethe zu besuchen, den Bettina dann 1807 von Angesicht zu Angesicht sah. Ist er in Cassel bei den 1805 verheirateten Jordis geschrieben? An frühere Zeit zu denken verbietet schon die Erwähnung des 1804 ff. herausgekommenen Schleiermacherschen Platon, der hier zwischen Christian Weises Erznarren und Tiecks Sternbald figurirt. Reinhold Steig weist mir nun freundlichst unter anderm nach, daß B., deren Marburger Aufenthalt bei Savignys nicht in Betracht kommen kann, im März 1806 zuerst, doch nur flüchtig, in Cassel war, dagegen 1807 sechs Monate bis Mitte Juli bei Jordis verbrachte, daß also unser eine längere Entfernung voraussetzender Brief dieser Zeit angehören muß. Die Gelegenheit mochte um so günstiger erscheinen, als Christiane v. Goethe damals in Frankfurt weilte. Nach Vereitelung des ersten

Planes nahm Jordis die sehnsüchtige Schwägerin auf eine geschäftliche Gilsfahrt nach Berlin mit, und die Rückreise schenkte ihr am 23. April den Besuch bei Goethe. Die erbetenen Geleitworte der Frau Rath sind ja wohlbekannt. — Der zweite Brief muß das allgemeinste Interesse wecken durch die herrliche Schilderung, welchen Wandel die Freiheitskriege im Berliner Leben vollzogen; diesen mit humoristischen Schnörkeln ausgestatteten Bildern einer großen Prüfungszeit schließt sich ein reizendes Geplauder aus der ländlichen Kinderstube an. Das Datum können wir leicht feststellen: Wiepersdorf im Juli 1814, denn der zweite Junge, Siegmund, ist neun Monat alt.

1. „Herr Hoffmann“: Bettinas Offenbacher Lehrer, der „Klavierhofmann“ (Frühlingskranz S. 145, Gündelode S. 92. 382 u. ö.). Luise und Claudine Piautz in Frankfurt; Cl. von Clemens besungen. „Die Marie“: Georg Brentanos Frau, geb. Schröder, 1803 verheiratet; Franz Brentano, das Oberhaupt der Familie, geb. 1765, verheiratet mit Antonie v. Birkenstock aus Wien.

2. Arnim beim Landsturm, s. Steig, A. u. Brentano S. 312. Karl Phil. Heinr. Pistor, Geh. Postrath, hervorragender Techniker, 1778—1847; A. und Clemens hatten bei ihm lang an der Mauer- und Behrenstraßen-Gasse gewohnt. Das kleine Gartenhaus, worin das junge Ehepaar A. wohnte, gehörte zum Boffischen Palais an der jetzigen Mündung der Poststraße auf den Wilhelmsplatz (Steig). „Belli“: etwa der 1810 mit Marie Gontard verheiratete Frankfurter Peter Belli? Bertha von La Roche wohl eine Tochter des Oheims Karl. „Gundel“:

Schwester Kunigunde v. Savigny, geb. 1780. „Lulu“: Schwester Ludovica Jordis in Cassel, geb. 1787, vermählt 1805, später geschieden. Helene, Tochter von Franz Gontard in Frankfurt. Pauline und Charlotte Servière, Familienfreundinnen, vertraut mit Caroline v. Günderrode, auch mit Goethe. Niklas Vogt, der in Briefen Bettinas oft erwähnte Historiker und Dichter. „Kästner“: Sohn der Lotte Buff-Kestner, A.s Göttinger Studienfreund. Mit Bethmanns, Schlossers, Willemer u. s. w. hatten Arnims Ende 1811 und 1812 in Frankfurt verkehrt. — Freimund v. Arnim geb. Mai 1812; Siegmund geb. 2. Oct. 1813, Arnim (Steig S. 339): „Mein zweiter Junge ist ein Engel“; der dritte, Friedmund, ward am 9. Febr. 1815 geboren.

1.

[Cassel, Frühjahr 1807.]

Lieber Vintler hier hab ich dir den Henry hingezeichnet [Profil], du kannst es ihm zeigen, als einen Beweis daß ich ihn noch nicht vergessen habe. Gest ich hab dir lang nicht geschrieben, und hab dir nicht gedanckt für alle freundliche Besorgung meiner häufigen Aufträge, und bin nun so unartig schon wieder mit tausend Comissionen dich zu beschwehren, doch dieses soll mich entschuldigen, erstens: hat Herr Hoffmann von mir noch einen Theil von Shackspear und einen von Ovids verwandlungen, diese beide mögt ich gern haben, dann hat er noch die 3 Erz-Narren, ich weiß überhaupt nicht ob er noch andere Bücher hat, du kannst ihn ja fragen, und wenn etwas von meinen

zurückgebliebenen Büchern ihm anständig ist, zu lesen, zum Beispiel Plato von Schleiermacher, so gieb es ihm, nun hab ich auch noch zwei Exemplare von Sternbald in meinem Bücherstrand, daß eine davon ist neu in grün Papier eingebunden, dieß schick mir.

Denke dir, alter, aber behalte es für dich, ich habe hier eine sehr schöne Gelegenheit ob zwar nur auf zwei Tage nach Weimar zu gehen mit einer ungefehr 40jäh-rigen Stiftsdame, deren Gesellschaft zwar nicht die aller angenehmste besonders für mich ist, da sie sehr ernsthaft und gar nicht Spaßhaft aussieht, ungefehr so wie die Luise Piautaz ehe man sie genau kennt, doch aus allem dem mache ich mir nichts, es dauerte nur 8 Tage und ich hätte die unendliche Freude diesen schon so alten, sehnlichen Wunsch zu befriedigen, ich bitte dich und die Marie, vor welcher ich mich so oft über diese Sehnsucht äuferte, und die immer so herzlichen Antheil daran nahm, wenn ihr beide etwas über den Franz vermögt, es zu thun. Da die Dame mit welcher ich die kleine Reise mache hier einer algemeinen Achtung genießt und auch besonders in Rücksicht der Öconomie sehr respectable ist, worin ich mich ihr denn ganz überlassen würde, so kann ich mir nicht denken daß mir es Franz abschlägt, nur in der Hinsicht zweifle ich noch, weil meine Freude und Glückseligkeit gar zu groß wär. Wenn es der Franz erlaubt, Meline, so gehe zur Göthe und sage es ihr, ich weiß daß es ihr eine große große Freude machen wird, und sag ihr auch daß sie mir einen Brief an den Sohn geben soll, Ach so weit sind wir noch nicht.

Dem Savigny schreib ich bald. noch eine Bitte, schicke mir doch einen Patentzopf. Dann wenn die Reise erlaubt wird, so lasse mir bey Hr. Baumbach auf das schleunigste zwei paar Schue machen wie meine rothe Samtne, von schwarz oder grauem [über gestr. rothen] zeug und dann noch ein paar Schwarze Sametschue.

2.

[Wiepersdorf, Juli 1814.]

Lieber Linster, ich habe aus deinem Brief an Savigny ersehen daß du nicht ohne Häußliche verlegenheit bist; was auch immer für Schicksale und Wiedertwärtigkeiten einem beschehrt sind, so sind die welche die Kinder betreffen immer die unerträglichsten und ich bedaure dich darum herzlich daß dein kleinster schwächlich ist; wir haben in diesen Jahren auch manches hier bestanden, wozu ich nicht noch einmal Lust habe; ich würde dir manches erzählen, wenn es mir nicht noch selbst die Zähne stumpf machte; eine böße Zeit war das vorige Frühjahr und Sommer, wo ich Schwanger, Freimund kräncklich und unmutig, nur eine Magd, ohne Geld, jeden Augenblick erwarten mußte daß mich Arnim verlassen mußte um vor den Feind zu treten, ja damals war eine böße Zeit, und ich hatte da viel Thränen zu verschlucken, viel Betrübniß zu verbergen; und ich kann noch nicht begreifen wie glücklich ich durchgekommen. Da Arnim als Freiwilliger sich bei der Landwehr gestellt hatte, und nur durch den Zufall daß alle Offizierstellen besetzt waren, und er nach dem Befehl des Königs nicht unter dem Offiziersrang dienen konnte,

ist er nachher beim Landsturm als Hauptmann und zu Letzt als Comandant gewesen; denk dir das in diesem Krieg 5 oder gar 7 Arnims Tod geblieben, von denen man nie gleich wußte aus welchem Hauß sie waren, wie viel Angst und Schrecken hätte ich da allein gehabt. — Nun ist das schlimmste vorüber und die Wunden werden nach und nach vernarben; manches hat uns die Zeit gelehrt, was wir unter andren Umständen viel schwehrex erlernt haben würden. ich kann jetzt mit einer Schüssel Mittags auskommen, ich kann grobe Strümpfe und geflickte Hemder Tragen, und brauch keine battistne Sacktücher mehr, auch Arnim hat in den Landsturmszeiten die verfluchten franzößschen jabots von seinen Hemden gerissen, an denen man immer zu kneipen und zu fältlen hatte, kurz der Luxus ist bei uns und bei den meisten honetten Leuten so verbannt, daß es beinah überall wie bei Diogenes im Fasse aussieht, mein Silbernes Pathengefchend von der alten Bettmann, in deren Garten du jetzt wohnst, hat sich auch damals in einen freiwilligen Reiter verwandelt; mein ganzer, kleiner Haußhalt lebte einmal 3 Wochen lang von einem Sattel und einem paar Pistolenhalstern. zu der Zeit wo die Russen vor der Stadt lagen und die Franzosen drinn, war der Garten der mein kleines Hauß umgab mit franzößsichen Schildwachen bedeckt um zu verhindern daß der franzößsiche Comandant nicht durch die Russen gefangen wurde (dieser logierte nehmlich in dem großen Hauß zu dem der Garten gehörig). Da konnte ich mir alle Augenblicke erwarten daß mein Hauß von Franzosen besetzt und von Russen belagert wurde, Arnim war fort=

während in Geschäften auffer dem Hauße, und ich exerzierte mich den Tag oft genug mit einem großen Säbel um mich zu hauen, um im Fall der Noth meinen Hieb nicht zu verfehlen. während Land Sturm und Landwehr in Berlin errichtet wurden war auch ein seltsames Leben da, da waren alle Tage auf offner Straße Männer und Kinder (von 15 Jahren) von allen Ständen versammelt die dem König und Vaterland schwuren in den Tod zu gehen. mich hats manchmal bis ins Marcé der Knochen geschaudert wenn ich im vorbeigehen auf großen sonst einsamen Plätzen einen solchen Eid, darauf ein herzliches vivat gegen Himmel schallen hörte. auch war es seltsam anzusehen wie bekannte Leute und Freunde mit allen arten von Waffen zu jeder Stunde über die Straße liefen, so manche von denen man sichs vorher kaum denken konnte daß sie Soldaten wären, stelle dir z. B. in gedanken Savigny vor der mit dem Glockenschlag 3 wie besessen mit einem langen Spieß über die Straße rennt (eine sehr allgemeine Waffe bei dem Landsturm), der Philosoph Fichte mit einem eisernen Schild und langen Dolch, der Philolog Wolf mit seiner langen Nase hatte einen Tyroler Gürtel mit Pistolen, Messern aller art und Streitärten angefüllt, der Theolog Marheinecke dessen du dich vielleicht noch aus Heidelberg erinnerst war auch Hauptmann, Pistor den du auf einer Reise muß kennen gelernt haben Trug einen Panzer von Glendsthierhaut mit vielen englischen resorts, einen Spieß und zwei Pistolen, dieser war auch Hauptmann und exerzierte seine companie alle Tage vor meinem Hauße. Bei Arnims companie fand sich allemal ein Trupp junger

Frauenzimmer die da fanden daß das militair wesen ihm von vorne und hinten gut anstand. Nun hatten wir noch ein project unsere geliebte Vaterstadt Franckfurth am Main auch in der Landwehr zu verherrlichen welches uns aber zu Wasser wurde. Bessly war nämlich während diesen unruhigen zeiten wohl schon zwanzigerley Schmuggelwege herum gekreuzt und gequert, Leute aus allen Landen waren schon unter den freiwilligen, wir fanden seinen fetten Bauch grade recht um als Falstaff ein Schlacht und Erinnerungsoffer der guten Stadt Franckfurth in der Landwehr zu werden, zumal da der Befehl gegeben war, alle Leute welche Geschäfte und Gewerbe in Berlin Trieben sie sehen wo her sie wollen mit zum LandSturm zu ziehen; aber das Unglück wollte (sey es nun, daß er gar keine Ahndung von dem ihm bevorstehenden Glück und Ehre gehabt, oder: daß er sie gehabt; und eine zu große väterliche Liebe zu seinem gut genährten gut gerathenen Bauchkind ihn dazu veranlaßte) kurz das Unglück wollte daß er (vielleicht glaubt er zu seinem Glück) schon eine Stunde weg war, als man ihn eben zum Feldwaibel erwählen wollte; dieser gute General Fleischmann und Mondeguguli hatt mich ziemlichst geärgert, weil er wie ein mit Malz gemästetes Sch. unter lauter gierigen jagd-lustigen Bullenbeißern herum ächzte und krächzte.

Die Damen spielten während dieser Zeit auch keine unbedeutende Rolle, viele waren bei dem verbinden der verwundeten geschäftig, ja bei der Belaagung von Spandau waren mehrere von allen Ständen hinaus gefahren mit Leinen, um dort den plessirten zu helfen und da dieß

nicht hinreichte zogen sie ihre Hemden aus und machten Bandagen, compressen pp daraus, in der Stadt sah man sie laufen mit Henckelkörben voll Wein am Arm, ihre Mägde hinter drein mit rauchenden Suppentöpfen, mehrere zusammen hatten sich immer einen Saal im Lazareth genommen das sie versorgten. im Anfang wurde nur für die Nothdurft gesorgt, späterhin auch für das Vergnügen, es wurden ihnen Zeitungen gehalten, Blumen gebracht pp. Bertha Laroche und ihre Tante Malgen Stein waren bei der Wäsche angestellt, sie saßen von Morgens 8 Uhr bis Abends 5 im Lazareth und flickten Hemden, benähten Bandagen pp, und da konnten sie nicht nach Hauß laufen zu Mittag essen, denn es ist von ihrer Wohnung so weit wie Offenbach von Franckfurth, sie mußten mit einem trocknen Stück Brod und Fleisch was sie mitbrachten vorlieb nehmen. zwei junge Mädgen sehr hübsch sehr interessant, die eine 18 die andre 22 Jahr alt sind Opfer ihres Patriotismus geworden, man hat nach ihrem Tode ihre Büsten gemacht und sie öffentlich ausgestellt, allein dieses erweckte den Eifer vielmehr, als daß es gewarnt hätte. die Gundel hatte ein insipides Geschäft in ihrem eignen Haüße, nemlich Bandagen zuschneiden aus neuer Leinwand auf dem Faden geschnitten nicht breiter wie zwei Finger, von zehen zwanzig dreißig und fünfzig Ehlen Länge, die schickte sie denn überall hin wo Schlachten geliefert waren, es ist eine beschwehrliche Arbeit in die Länge wobei einem die Hände anschwellen. auch liebte sie ungemein viele Stiefelstrümpfe, ich glaub es reichen keine Hundert und Fünffzig paar, die sie theils stricken ließ theils häckelte, anderthalb

paar machte sie in einem Tag fertig. Lieber Lister, das war eine Zeit voll Geschäfte, man konnte sich kaum umsehen, und doch war jedermann gesunder und stärker wie sonst, Savigny der Morgens um halb 4 Uhr aufstand, nach dem Schießplatz rannte (er war gemeiner in einer Schützencompagnie), von da nach seiner Commission wo er oft vor 6 Uhr nicht zum Mittagessen kam und nach Tisch gleich wieder fort, meistens bis Mitternacht, ja oft noch länger da zu thun hatte, hat sich nie wohler befunden als in dieser Zeit; auch Arnim, und man war behaglich wenn man sich sah, ein jeder fühlte sich und seine Kraft, er fühlte daß sein Glück nicht von äußeren Dingen abhängt, von glanz, von Reichthum, ein jeder war der Schmiedt seines Schicksals, die Überzeugung daß er seine eigne Freiheit erhalten könne.

Schreib mir doch noch etwas genaueres von der Lulu ob und wann sie zu Euch kömmt, ich wünsche von Herzen daß ihre Versöhnung erst durch gegohren, und den alten Sauerteig ausgestossen haben möge, damit das gebräu endlich ein mal genießbar werde; aber da kann mancherlei passieren was gar nicht unnatürlich seyn würde.

Schreib mir auch von der Tonie und ihren Kindern und ob sie sich jetzt besser gefällt in Frankfurth, und ob der Franz auch recht gut gelaunt ist, so auch von Marie und George, und ob ihr recht gesellschaftlich und behaaglich zusammen seid; wenn du die Claudine, an die ich in meiner ländlichen Einsamkeit oft denke, dazubringen kannst mir selbst zu schreiben, so wird es mir sehr lieb seyn. Den

Wenzel grüße auch und sage ihm daß ich in zeiten der Noth oft an ihn gedacht. ein drittes Kindlein wird wahrscheinlich diesen Winter als Schneeflöckgen hervorkommen. Der Trockne Fritz und der safftige Cristian Schlosser werden wahrscheinlich mancherlei anders zu bedencken haben, und meiner nicht mehr gedenden, grüße erstern von mir; was ist aus dem Kästner geworden? dieser alte verdorbne Grünspahn, der nicht mehr giftig ist; hat die Lehne Gontard schon einen Schatz oder Bräutigam? was machen die Ladies pomades oder Servieres? Nicolaus Voigt wird wohl in letztem kalten Winter als dürres Reißig bei der Feirung verbraucht sehn? Der Willmer wird sich gewiß auch in diesen merckwürdigen zeiten, durch etliche merckwürdige Dummheiten ausgezeichnet haben.

jezt will ich dir auch noch etwas von meinen kindern erzählen. Der Freimund der mit deinem zweiten zugleich gebohren ward hat sich schon längst aller Zucht entzogen, man kann weder in gutem noch in bösem etwas von ihm erlangen was er nicht von selbst gewillt zu thun ist; keine Schmeichelei, keine Liebkosung kommt ihm recht, die er nicht begehrt, er wird so böse über einen Ruß den man ihm geben will, wie über einen Schlag, zuckertwerck welches er sehr gern iszt wirft er einem kalt vor die Füße wenn er nicht in der Laune ist es anzunehmen; dann kommt er wohl eine 4tel Stunde nacher und sucht wo er es hingeworfen, findet er es noch so ist er gewöhnlich sehr freundlich, theilt etwas davon seinen Kameraden mit, sieht man ihn aber nur drauf an, so ist seine vorige Laune verdoppelt. ein Glück ist's daß er gar nicht sehr zu schäd-

lichen Unarten geneigt, er reißt keinem Kind sein eichenthum hinweg, er schlägt nicht und ißt niemals übermäßig, schon in seinem ersten jahr war er sehr hart, er schreit nie, wenn er fällt, er war oft über und über zerkratzt und geschunden ohne es zu fühlen, aber sonderbar ist es daß er selten zu jemand geht den er nicht erst einige Tage lang von fern beobachtet hatt, manche Menschen behandelt er aber auch als wenn er schon längst mit ihnen bekannt wäre, das einzige Spielwerck woraus er sich was macht sind Waffen, von Morgens früh bis Abends späth ist er drausen auf dem Hof unter den Bauerkindern, worunter er sich einen gewählt hat den er nicht verläßt, er ist 11 jahr alt, wenn er schlafen will so muß dieser ihn in einem kleinen Wagen herumfahren oder einwiegen, wenn er müde ist so hängt er sich ihm auf den Buckel und läßt sich tragen, wenn jener etwas ißt so beißt Freimund alle- mal erst etwas ab und so muß jener auch etwas von dem seinigen essen. oft ruft er ihm mit freudeglänzendem Gesicht nach wenn er ihn auf dem Hoff laufen sieht: „Seh mal“. da rennt er hin, und dann klatscht er in die Hände und lacht. er ist sehr starck, fest und schön gebaut, von seinem Gesicht kann ich nicht sagen ob es schön, denn es hatt sich schon sehr oft ganz Total geändert, jetzt gleicht er dem Arnim etwas, seine blauen Augen sind größer, sein Mund ist sehr schön. Der zweite, Siegmund, ist Arnims Liebling in hohem grade, er kann keine zwei Stunden ohne ihn sehn, er findet ihn über die Maaßen schön, keine Gebährde von dem Kind, in die er nicht ver- liebt ist. er gleicht mir wie man sagt frapant, nur ist

er viel feiner, du würdest dich verwundern über sein kleines Köpfgen, über seinen sehr langen schlancken Wuchs, über seine zierliche freudige Lebendigkeit, viele sagen er sey zu fein für einen Buben, er ist nun schon 9 Monat alt, kann aber noch kein einzig Kunststückgen, kann auch noch nicht sitzen und nicht kriechen, aber er ist jedoch recht gesund. 8 Monate habe ich ihn gestillt und er aß und trancß sonst nichts, die ersten 6 Monat schrie er Tag und Nacht, oft war er 48 Stunden ohne zu schlafen, keine Kindertwärterin blieb länger als 14 Tag bei ihm, endlich wartete ich ihn ganz allein, jetzt ist er das vergnügteste Kind, schläft fest und gut, vor 4 Wochen war er zwar so krank daß wir jede Minute dachten er würde sterben, jedoch gaben wir ihm keine Medizin, er hat sich prächtig wieder erholt und hat jetzt eine Amme, da ich wegen meinen geseegneten Umständen nicht mehr stillen konnte, ich werde ihn auch nicht eher abgewöhnen, bis er zähne hat.

Adieu Lieber Fenster, schreibe mir bald wieder.

Dein treuer Dienster.



3 0112 098686493

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.
